

Ressourcenorientierung als Auftrag für Nutzerinnen und Nutzer, ASD und Fachkräfte im Sozialraum. Ein Diskussionsbeitrag

Peter Marquard, Hamburg

Im Zusammenhang mit der Hamburger Debatte über Sozialraumorientierung werden Haltung, Arbeitsweisen und Instrumente zur Ressourcenorientierung für die dezentrale Zusammenarbeit aller Träger und die konkrete Fallarbeit vor Ort neu diskutiert. Der Stiftungsbereich Kinder- und Jugendhilfe im Rauhen Haus hat hier eine langjährige und differenzierte konzeptionelle Entwicklung mit vielfältigen praktischen Ansätzen zu bieten. Nach einigen rahmenden, konzeptionell begründenden Anmerkungen folgen im zweiten Abschnitt Erläuterungen und Praxisansätze aus der aktuellen Arbeit.

I. Zwei Vorbemerkungen zur Sozialraumorientierung (1) und zu Rahmenbedingungen für eine ressourcenorientierte Arbeit (2)

(1)
Im hier zu diskutierenden Zusammenhang werden unter Sozialraumorientierung (SRO) drei Strukturelemente zusammengefasst:

- **Lebensweltorientierung** im Sinne eines respektvollen, bewussten Umgangs mit und in der Alltagswelt (potentieller) Nutzerinnen und Nutzer – und damit die Nutzung ihrer Ressourcen;

- die **Vernetzung** von Angeboten und sozialen Dienstleistungen im Quartier und
- die **sozialräumliche Organisationsstruktur** der Dienste und Einrichtungen.

(Zu Sozialraumorientierung grundsätzlich und zur Umsetzung in Hamburg vgl. Marquard 2009, BASFI 2012, Pörksen 2015.)

(2)
Ressourcenorientierung braucht entsprechende organisatorische und professionelle Strukturen. (Zum Stichwort Ressourcenorientierung siehe Möbius/Friedrich 2010; vgl. auch konzeptionelle Ansätze und Umsetzungsüberlegungen für Hamburg in Marquard 2014, Marquard 2014a, Lüttringhaus 2014.)

Es geht um die fachliche, örtliche und materielle Möglichkeit für die operative Steuerung.

1.
Zu einer sozialräumlichen Organisationsstruktur gehört im Kern eine regionale Organisationsstruktur mit dezentraler Fach- und Ressourcenverantwortung. Auf der Ebene der Organisation geht es um eine zielgerichtete, fachlich angeleitete Optimierung der Aufbau- und Ablauforganisation im Kontext einer professionstheoretisch begründeten Organisationsentwicklung; es geht um (neue) Steuerungsinstrumente

(Ressourcenverantwortung, Controlling) und damit um die fachliche, örtliche und materielle Möglichkeit für die operative Steuerung. Dazu gehören Kompetenzen in der Personalwirtschaft und Personalentwicklung als strategische Leitungsaufgabe ebenso wie die Budgetverantwortung.

2.

Voraussetzung ist natürlich eine sozialräumliche Angebotsstruktur mit vielfältigen, lebenslagenorientierten sozialen und pädagogischen Diensten und Einrichtungen in einem Quartier oder Stadtteil im Sinne einer „Sozialraumorientierung“ als Arbeitsprinzip.

Die Einbeziehung der unterschiedlichen Berufsfelder Sozialer Arbeit ist unverzichtbar.

Anzustreben ist die Verschränkung eines wissenschaftlich-reflexiven professionellen Zugangs mit einer sozial- wie kommunalpolitischen Strategie und einer lebensweltlich ausgerichteten, engagierten Sozialen Arbeit. Für eine Umsetzung erforderlich ist die sozialräumlich organisierte und somit lebensweltlich vernetzte Erbringung der vielfältigen sozialpädagogischen Angebote im Quartier, womit auch die Einbeziehung und die „Verschränkung“ der unterschiedlichen Berufsfelder Sozialer Arbeit begründet und unverzichtbar wird. Hierzu gehören die Frühe Hilfen, das Gesundheitssystem, Kindertagesstätten, Schulen, Erziehungshilfen, Jugendarbeit und offene Arbeit sowie Jugendsozialarbeit.

3.

Eine solche Organisationsstruktur entfaltet sich nur dann im Interesse und zum Wohle von Kindern, Jugendlichen und Familien in schwierigen Lebenslagen, wenn die Träger der öffentlichen und der freien Jugendhilfe mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam auf einem hohen professionellen Standard agieren, denn: ressourcenorientierte Fallarbeit ist eine unverzichtbare Bedingung von Professionalität.

Hilfsbedürftige werden nicht primär in ihren Defiziten gesehen.

In seiner Skizze zu „Moral und Soziale Arbeit“ betont Thiersch den Primat des Subjekts als konstitutiv für Soziale Arbeit. Damit darf Soziale Arbeit – trotzdem gerade – nicht nur an individuellen Problemen festgemacht werden, sondern muss den Menschen in seiner materiellen und sozialen Umwelt mit seinen je spezifischen regionalen, politischen und individuellen Ressourcen und den darin eingebetteten Chancen und Risiken sehen: „... Hilfsbedürftige werden nicht primär in ihren Defiziten gesehen, sondern in ihren Rechten, Ressourcen, Kompetenzen und in ihren Anstrengungen und Leistungen der Lebensbewältigung“ (Thiersch 2015, 1066).

Eine „Dienstleistungsarbeit“ im sozialpädagogischen Handlungsfeld muss ihre spezifische Professionalität insbesondere in der bewussten Anerkennung der/des Anderen als selbstbestimmtes Subjekt realisieren – trotz aller Hilfsbedürftigkeit. Gerade der bewusste Umgang mit dieser Haltung befähigt und erfordert professionelles Handeln im Unterschied zu Laien- oder Selbsthilfe. Zur Professionalität (vgl. Dewe/Otto

2015) gehört der Respekt vor den alltagsweltlichen Bewältigungsstrategien der Menschen, deren Unterstützung bei der Entwicklung von Wünschen und Willen, die sie für ihr gelingendes Leben aktiv verfolgen wollen.

Gefragt ist ein fachlicher Eigensinn, mit dem Soziale Arbeit in stellvertretender Verantwortung agiert.

Die prinzipielle Asymmetrie zwischen den „bedürftigen NutzerInnen“ und den „helfenden Profis“ birgt immer die Gefahr von Machtmissbrauch und fürsorglicher Belagerung. Die sozialpädagogische Intervention muss auf die höchst mögliche Entfaltung von Mündigkeit und Subjektivität zielen. Gefragt ist ein fachlicher Eigensinn, mit dem Soziale Arbeit in stellvertretender Verantwortung (advokatorische Ethik) agiert, „also in einem gleichsam vorweggenommenen Interesse der AdressatInnen in den Aufgaben, in denen diese ihre Interessen selber (noch) nicht wahrnehmen können“ (Thiersch 2015: 1061).

Dazu gehört als Ausdruck einer reflexiven Professionalität eine fachliche und persönliche Dialogfähigkeit nach innen – innerhalb des Teams, der Organisation – ebenso wie nach außen im Sinne der Kooperation und Koproduktion mit den Nutzerinnen und Nutzern. Gemeint sind auch eine fehleroffene Haltung im Sinne einer achtsamen Organisationskultur und der selbstkritische, fachliche Umgang mit permanenten Situationen der Unsicherheit.

II. Ressourcenorientierung als Arbeit mit individuellen Ressourcen

Mit Verweis auf diese Grundlagen und Rahmenbedingungen sollten wir einer allgemein verstandenen Ressourcenorientierung – im Sinne der Verfügbarkeit von professionellen Diensten und Einrichtungen im Sozialraum und deren Vernetzung – eine konsequente personale Orientierung als Identifizierung und Förderung individueller Ressourcen hinzufügen: Differenzierung zwischen Wünschen und (handlungsmotivierendem) Willen, (Wieder-)Entdeckung der Selbstwirksamkeit und Entwicklung von Resilienz. In Abgrenzung zu den sozialen Ressourcen geht es um eine Erweiterung und damit Mobilisierung all der „Kompetenzen und Fähigkeiten, aber auch Eigenarten und Emotionen, über die ein Mensch verfügt oder die er sich aneignen kann, um ein Vorhaben erfolgreich zu realisieren“ (Möbius 2010a: 107).

1. Ressourcenorientierte Fallarbeit bedeutet, die sozialpädagogische Arbeit so frühzeitig und umfassend wie irgend möglich mit einem differenzierten und kompetent beherrschten Instrumentarium auf das gesamte Spektrum verfügbarer persönlich-individueller, sozialer nachbarschaftlicher, materieller und infrastruktureller Ressourcen wie Kompetenzen, Fähigkeiten, Beziehungen, Orte oder Netze zu richten (vgl. Möbius/Friedrich 2010). Als „Bausteine zur Qualifizierung der Ressourcenarbeit“ müssen für die Praxis zwei Ebenen verknüpft werden:

- Eine professionelle Haltung der Fachkräfte muss auf die Aneignung der Perspektive der Nutzer/innen und deren Deutungen achten, den Prozess der Hilfeplanung ständig in dieser Perspektive reflektieren und darauf zielen, entsprechende individuelle Handlungsansätze flexibel zu erproben.
- Auf der Handlungsebene müssen angemessene Verfahrensweisen und Methoden über eine Beziehungsarbeit hinaus genutzt werden hin zu einer Vermittlung zwischen den Akteuren im sozialen Umfeld und einer Förderung hier möglicher Netzwerkbeziehungen sowie im Hinblick auf die Entdeckung persönlicher Ressourcen. (Vgl. Möbius 2010: 24ff.)

Orientiert am Willen der Betroffenen stehen zunächst deren persönliche Interessen und Handlungsoptionen im Vordergrund, dann nachbarschaftliche Netze und Beziehungen im sozialen Umfeld sowie schließlich Strukturen und (Regel)angebote, Einrichtungen und Dienste im Sozialraum. Professionelle Hilfen basieren dann auf diesen alltagsweltlichen Optionen, nutzen und verstärken sie. Ausgangspunkt ist neben einer Sicherung der materiellen Ressourcen und der Netzwerkaktivierung die „Identifizierung und Förderung individueller Ressourcen (Fertigkeiten, Kompetenzen etc., die zur Zielerreichung benötigt werden)“ (Möbius 2010a: 107). Dabei ist ein Spannungsverhältnis zwischen einem grundsätzlich artikulierten Hilfebedarf, fachlich als angemessen (geeignet und notwendig) erachteten Handlungsstrategien (seitens der sozialpädagogischen Fachkräfte) sowie den Interessen und Zielen der

Betroffenen (nur) professionell-reflexiv zu gestalten.

Zu den Standards ressourcenorientierter Sozialer Arbeit (vgl. Möbius 2010: 28f.) gehört als verbindliche Orientierungsgröße die Förderung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben (Empowerment) und die Partizipation an der Gestaltung des Hilfesgeschehens. Dies schließt auch eine umfassende Transparenz von Planung und Hilfeverlauf ein. Die Nutzung angemessener Instrumente und Methoden der Ressourcenerhebung sowie eine kontinuierliche Dokumentation und Reflexion der Prozesse sind unverzichtbar. Hervorzuheben ist als professioneller Blick und Haltung die Mobilisierung und Stabilisierung der individuellen Ressourcen. Eine solche Fokussierung steht natürlich in einem Spannungsverhältnis zu den materiellen und alltäglichen Problemlagen der Adressat/innen, die in ihrer gesellschaftlichen Bedingtheit nicht vernachlässigt werden dürfen.

Im Rauhen Haus gibt es seit 2008 in jedem Team der Kinder- und Jugendhilfe einen ausgebildeten „RessourcenCoach“.

Als praxisbegleitende Maßnahme zur kontinuierlichen Auseinandersetzung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit diesem Konzept, seinen Umsetzungsschritten und Verfahrensweisen wie Methoden soll es seit 2008 in jedem Team der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses ein/e Mitarbeiter/in als ausgebildeten „RessourcenCoach“ geben. Mit dieser Entscheidung für das Ressourcenkonzept führen wir unmittelbar eine Tradition des Rauhen

Hauses fort, die in unserem lebensweltorientierten Ansatz begründet ist, der sich seit den 1980er Jahren in einer Dezentralisierung, Flexibilisierung und Professionalisierung unserer Hilfen realisiert. Die Entwicklung einer ressourcenorientierten Haltung stützt auch die Organisation, weil für die Mitarbeitenden gleichermaßen gilt, was für ihre fachliche Arbeit genutzt werden soll – nämlich, „dass Menschen psychisch und physisch erheblich weniger Schaden nehmen, wenn sie eine Belastung als Herausforderung betrachten können, weil sie sich zutrauen, sie mithilfe ihrer personalen und sozialen Ressourcen zu bewältigen“ (Friedrich 2010: 39).

2.

Inhaltlich-konzeptionell bietet das Rauhe Haus mit seinem Projekt der religions- und kultursensiblen Pädagogik einen bereichernden Ansatz.

Es geht dabei auch um die Beobachtung und Korrektur von Benachteiligungen wegen eines Migrationshintergrundes oder von Minderheiten.

Die Grundlage des Konzepts „besteht in der Verbindung eines für alltägliche Erfahrungen weit geöffneten Religionsbegriffs mit den Traditionen einer lebensweltorientierten Praxis der Jugendhilfe“ (Stiftung das Rauhe Haus 2015: 7f.). Im Rahmen einer lebenswelt- und ressourcenorientierten Jugendhilfe – in einer multikulturellen Stadt – gibt die Pädagogik in der Kinder- und Jugendhilfe bisher kaum Antworten auf Fragen junger Menschen danach, was denn gerade in einer eher aussichtslosen Lage Hoffnung geben könnte – was ergibt

die eigene Lebenserfahrung an Kraftquellen für die aktuelle Lebensbewältigung und vor allem: was ist der Sinn meines Lebens und wofür lohnt es sich zu kämpfen ?

Es geht hier auch um die Beobachtung und Korrektur von Benachteiligungen wegen eines Migrationshintergrundes oder von Minderheiten im Hinblick auf die Wahrnehmung von Risiken und Gefährdungen. Ziel ist die Gestaltung von Hilfen in einer Weise, mit der Eingriffe in elterliche Sorgerechte und die Entwicklung einer kulturellen oder religiösen Identität entsprechend den Wünschen der Betroffenen gestaltet werden können.

Das Interesse der Professionellen an den Sinn- und Glaubensfragen der jungen Menschen fördert deren Selbsterkenntnis und eröffnet damit Zugänge zu ihren individuellen Ressourcen. Als Element einer lebensweltorientierten Wahrnehmung entlastet Religions- und Kultursensibilität von missionarischem Eifer und unerreichbaren Zielen (vgl. ebd.: 28).

In der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses wurden Konzepte einer religions- und kultursensiblen pädagogischen Praxis entwickelt, mit denen auch Phänomene nicht konfessionell gebundenen Glaubens für die Existenzbewältigung von Jugendlichen thematisiert werden können. „Voraussetzung, mit diesem Ansatz zu arbeiten, ist die Selbstreflexion der Glaubensinhalte der Pädagog/innen im Kontext ihrer eigenen Biografie“ (Tüllmann 2010: 189).

Die hier skizzierten Grundsätze einer professionellen Haltung, von

Lebensweltorientierung und Ressourcenorientierung sowie Religions- und Kultursensibilität werden im Rauhen Haus genutzt für die Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen: Die Förderung und Nutzung der Ressourcen in den Bereichen Selbstwirksamkeit (Erfahrung und Vertrauen in die eigene Gestaltungskraft), Gemeinschaft (Freundschaften und Familie) und positiver Lebensglaube (Sinnhaftigkeit, Perspektiven des eigenen Lebens) verdichtet sich insgesamt zu einer Wechselwirkung, die wesentliche Resilienzfaktoren stabilisiert und fördert (vgl. Stiftung Das Rauhe Haus 2015: 20).

Ein solcher Zugang ist – jenseits der (politischen) Ausgestaltung der rechtlichen und materiellen Situation – nutzbar für den Kontakt, für Aushandlungsprozesse und die Hilfestellung mit Menschen, die im Wege der Zuwanderung oder Flucht nach Deutschland kommen. Man denke etwa an den aus kulturellen Traditionen abgeleiteten unterschiedlichen Umgang mit Menschen mit Behinderungen oder an die Bedeutung von Kindheit beziehungsweise die „Rolle“ von Kindern bezüglich ihrer Stellung, den Aufgaben, Rechten und Pflichten. Besonders bedeutsam ist die sensible Entwicklung von Toleranz zwischen verschiedenen Ethnien und Religionen im Hinblick auf die ganz alltägliche Gestaltung von Lebensweisen gerade unter den besonderen Bedingungen etwa einer Wohnunterkunft; hier ergeben sich gleichermaßen besondere Anforderungen an die Haltung, das Verständnis und damit die Arbeitsweise der Professionellen.

Es geht immer darum, das eigene und das gegenseitige Verständnis zu fördern und den Zugang zu Kraftquellen zu eröffnen.

Ebenso bieten diese Konzepte für die Begleitung sogenannter „erschöpfter Familien“ und insbesondere die gezielte Unterstützung von deren Kindern professionelle Zugänge für alltagspraktische Hilfen, weil Sinnfragen und Wertorientierungen für die Mobilisierung von Handlungsbereitschaft genutzt werden können. Ressourcenorientierung, Aspekte von Selbstwirksamkeit und die Suche nach individuellem Lebenssinn können auch praktische Optionen in der Arbeit mit Schulverweigerern eröffnen (zu einem exemplarischen Handlungsplan unter Nutzung der Methode der „Ressourcenorientierten Beratung“ vgl. Friedrich 2010: 33 ff.). Es geht immer darum, das eigene und das gegenseitige Verständnis zu fördern und den Zugang zu Kraftquellen zu eröffnen.

3. Unser inzwischen bekanntes MindSet kann Mitarbeiter/innen und Organisationen helfen, einen lebensweltlichen, sensiblen und ressourcenorientierten Arbeitsansatz immer wieder kritisch und fehleroffen zu reflektieren (vgl. Das Rauhe Haus 2014). Vor dem Hintergrund der Fallarbeit und als Investition in die Resilienzfähigkeit der Mitarbeitenden geht es hier um die Ressourcen der Professionellen und ihrer Organisation, um eine Kultur der Achtsamkeit in der Sozialen Arbeit zu etablieren. Ziel dieses kontinuierlichen Beratungsprojektes ist es, „für die frühzeitige Antizipation von Risiken zu sensibilisieren und [...] Fähigkeiten zu

flexiblen kollektiven Reaktionen zu stärken, um bei krisenhaften Entwicklungen unmittelbar, konzertiert und kompetent agieren zu können“ (Brückner/Böwer 2015: 19).

***Die im MindSet versammelten
Praktiken unterstützen das Streben
nach Flexibilität und den Respekt
vor fachlichem Wissen und
Können.***

Die im MindSet versammelten Praktiken fördern eine Abneigung gegen vereinfachende Interpretationen und sensibilisieren für betriebliche Abläufe. Sie unterstützen das Streben nach Flexibilität, den Respekt vor fachlichem Wissen und Können sowie die Konzentration auf (mögliche) Fehler. Damit soll einem gegenwärtigen Fall und seinen Herausforderungen stets von neuem lösungs- und ressourcenorientiert begegnet werden (können), das heißt mit Hilfe des Methoden- und Instrumentenkoffers sollen neue Einschätzungen und Bewertungen – und damit Handlungsoptionen – provoziert werden.

III. Schlussbemerkungen

Die Schaffung einer sozialräumlich ausgerichteten Jugendhilfelandchaft bietet eine wesentliche Grundlage für die Stärkung ressourcenorientierter Arbeitsansätze. Förderlich ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit des öffentlichen und der freien Träger, mit der das bestehende Hilfespektrum offensiv erweitert werden kann. Damit werden die Steuerungsoptionen sowie die Handlungs- und Entscheidungsalternativen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) erhöht. Eine neue Qualität der Beratung, Förderung, Unterstützung

und Hilfe soll erreicht werden und als sozialräumliches Netzwerk für mehr Kinder, Jugendliche und Familien real verfügbar gemacht werden. Dies erfordert die Verbindung von Angeboten und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie Jugendsozialarbeit, der Familienförderung, der Kindertagesbetreuung und der Schulen sowie weiterer Regeleinrichtungen mit der Leistungserbringung bei individuellen erzieherischen Bedarfen.

***Im Verständnis einer
lebensweltorientierten Kinder- und
Jugendhilfe muss
Ressourcenorientierung als
Haltung an den lokalen Angeboten
anknüpfen.***

Die Integration der Familien in den Stadtteil und ein stabilisierendes soziales Umfeld sollen ermöglicht und Isolation soll begegnet werden, um Familien als Lebensorte erhalten, Trennungen zu vermeiden und eine selbstbestimmte Lebensführung unterstützen zu können (vgl. BASFI 2012). Im Verständnis einer lebensweltorientierten Kinder- und Jugendhilfe muss Ressourcenorientierung als Haltung und Arbeitsweise an den lokalen Strukturen und Angeboten anknüpfen und diese für die Entfaltung individueller Ressourcen nutzbar machen.

Dafür bildet die Zusammenarbeit der Träger der öffentlichen und der freien Jugendhilfe in sozialräumlichen Fachteams, mit gemeinsamer Fortbildung und verlässlicher, kooperativer Hilfeplanung die Grundlage: die Voraussetzung für die Möglichkeit einer im Willen und den

personalen Ressourcen – sowohl der Professionellen als auch der Adressatinnen und Adressaten – begründeten Gestaltung von sozialpädagogischen Hilfen zur Realisierung eines gelingenden Alltags.

Literatur und (weiterführende) Quellen

Brückner, Fabian/Böwer, Michael (2015): Das „MindSet Achtsames Organisieren“. In: sozialmagazin 5-6.2015, S. 14 – 25

Das Rauhe Haus (2014): MindSet. Methoden zur Einübung von Achtsamkeit in der Sozialen Arbeit. „Praxiskasten“ über die Stiftung Das Rauhe Haus, Stiftungsbereich Kinder- und Jugendhilfe, Hamburg

Dewe, Bernd/ Otto, Hans-Uwe, 2015: Professionalität. In: Otto/Thiersch (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, München, S. 1245 – 1255

Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) (2012): Globalrichtlinie GR 1/12 Sozialräumliche Angebote der Jugend- und Familienhilfe vom 01. Februar 2012. Im Netz auf den Seiten der Hansestadt Hamburg.

Freie und Hansestadt Hamburg – Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) (2014): Blicke in die Praxis der Sozialräumlichen Angebote. Das Normale im Besonderen – Sozialraum- und lebensweltorientierte stationäre Hilfen zur Erziehung. Hamburg

Friedrich, Sibylle (2010): Transparenz und Strukturiertheit als

Wesensmerkmale ressourcenorientierten Arbeitens. In: Möbius/Friedrich, Wiesbaden, S. 31 – 37

Friedrich, Sibylle (2010): Entwicklung einer ressourcenorientierten Haltung. In: Möbius/Friedrich, Wiesbaden, S. 39 – 49

Grunwald, Klaus und Thiersch, Hans (2015): Lebensweltorientierung. In: Otto/Thiersch (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, München, S. 934 – 943

Lüttringhaus, Maria (2014): Qualitätssicherung in der Jugendhilfe – trotz knapper Kassen: Grundlagen des Fortbildungskonzepts sozialraumorientierter Jugendhilfe (Manuskript; Institut Lüttringhaus, Essen). Siehe www.peter-marquard.de (Unterseite Sozialraumorientierung): Ressourcenorientierte Fallarbeit im ASD. Fachveranstaltung 9. Januar 2014 in Hamburg; S. 6 – 21

Marquard, Peter (2009): Auf den Nutzer kommt es an - und natürlich die Nutzerin: Konzeptionelle Grundlagen, Handlungslogiken und Entwicklungsprinzipien für eine sozialräumlich strukturierte Soziale Kommunalpolitik. In: www.sozialraum.de (Ausgabe 2/2009: Grundlagen)

Marquard, Peter (2014): Ressourcenorientierte Fallarbeit im ASD. Fachveranstaltung 9. Januar 2014 in Hamburg (Jugendamt Bezirk Hamburg-Mitte); unter www.peter-marquard.de

Marquard, Peter (2014a): Hilfen zur Erziehung und Sozialraumorientierung als Arbeitsprinzip. Thesen zu einer "ressourcenorientierten Fallarbeit" im

Kontext Sozialräumlicher Hilfen und Angebote (SHA) in Hamburg. In: Das Jugendamt - Zeitschrift für Jugendhilfe und Familienrecht, Heft 3/2014. Heidelberg, S. 114 – 117

Möbius, Thomas/Friedrich, Sibylle (Hg.) (2010): Ressourcenorientiert arbeiten. Anleitung zu einem gelingenden Praxistransfer im Sozialbereich. Wiesbaden

Möbius, Thomas (2010): Ressourcenorientierung in der Sozialen Arbeit. In: Möbius/Friedrich, Wiesbaden, S. 14 – 30

Möbius, Thomas (2010a): Arbeit mit individuellen Ressourcen. In: Möbius/Friedrich, Wiesbaden, S. 107 - 124

Pörksen, Jan (2015): Sozialräumliche Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung. Statement auf dem IGFH-Fachtag am 26.06.2015 in Hamburg (Manuskript).

Stiftung Das Raue Haus (2015): Lebenswelten entdecken. Religions- und kultursensibel arbeiten in der Jugendhilfe. Hamburg

Thiersch, Hans (2015): Moral und Soziale Arbeit. In: Otto/Thiersch (Hg.): Handbuch Soziale Arbeit, München, S. 1058 – 1069

Tüllmann, Michael (2010): Ressourcenorientierung in einer diakonischen Einrichtung – eine Reflexion des Theorie-Praxis-Transfers aus der Leitungsperspektive. In: Möbius/Friedrich, Wiesbaden, S. 185 – 191

Dr. Peter Marquard
Leiter des Stiftungsbereichs Kinder-
und Jugendhilfe
Rauhes Haus Hamburg
Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
pmarquard@rauheshaus.de

- Autorenfoto -